

nuität und Diskontinuität dieser Raumkonzepte überprüft der Autor am Schluss der Arbeit anhand der Legitimierung der Oder-Neiße-Grenze mit dem Konstrukt der „wiedergewonnenen Gebiete“ und der Auseinandersetzung zwischen traditioneller Westforschung und der sich etablierenden polnischen marxistischen Geschichtswissenschaft.

Bei der Konzeption des Buches macht sich wohltuend bemerkbar, dass der Autor zwar am konstruktivistischen Ansatz des Raumes festhält, ihn jedoch konsequent als Produkt von Erfahrungswerten und gesellschaftlichem Handeln deutet. Raumvorstellungen sind bei B. Faktoren historischer Prozesse und nur durch das enge Wechselspiel geografischer und historischer Forschung erklärbar (S. 12).

Der nahezu völlige Verzicht auf den historischen Hintergrund irritiert zumindest den Historiker, der nicht ausschließlich auf die Wissenschaftsgeschichte fixiert ist, vor allem angesichts der Schärfe in den deutsch-polnischen Beziehungen der Zwischenkriegszeit. Der interessierte Leser vermisst auch Bezüge zum polnischen „Ostproblem“ angesichts einer ausgebildeten polnischen Osteuropaforschung und dem enormen Stellenwert der polnischen Ostgebiete und der ukrainischen Frage, wo, geopolitisch gedacht, die gleichen Problemlagen wie im Westen existierten.

Diese Einwände ändern nichts an der Tatsache, dass es sich hier um eine sehr gelungene und lesenswerte Arbeit handelt, die den Gegenstand umfassend darstellt. Sie leistet einen wichtigen Beitrag zur Beantwortung der Frage nach der Einheitlichkeit eines europäischen Wissenschaftssystems. Das Buch enthält Karten sowie ein Personenregister und ein Verzeichnis geografischer Namen.

Rostock

Ralph Schattkowsky

Erinnerungen aus der Kaschubei. Erfahrungen und Identitäten 1920 – 1939 – 1945. Hrsg. von Roland Borchers und Katarzyna Madoń-Mitzner. (Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im Östlichen Europa, Bd. 54.) De Gruyter Oldenbourg. Berlin 2014. 409 S., Ill., Kt.+ 1 CD-ROM. ISBN 978-3-11-034377-9 (€ 49,95.)

Die Kaschuben sind eine autochthone, ethnische Minderheit, die seit Jahrhunderten sowohl im östlichen Teil Hinterpommerns als auch in Pommerellen, der heutigen polnischen Woiwodschaft Pommern (Pomorze), lebt. Die Geschichte der Kaschuben fasziniert seit jeher. Dies beweist u. a. auch das vorliegende Werk von Roland Borchers und Katarzyna Madoń-Mitzner. Die Publikation versucht, im Gegensatz zu anderen Werken, die Geschichte der Kaschubei mit den Methoden der Oral History darzustellen. Ausgangspunkt waren Erfahrungen, die B. und M.-M. gemeinsam mit weiteren Forschern während eines Projekts über die Geschichte einer Gemeinde im Landkreis Berent (Kościerzyna) gesammelt haben: „Oral History erwies sich als geeignete Methode, um ein Bild dieser lokalen Gemeinschaften zu Tage zu fördern und die komplizierten Schicksale und vieldeutigen Haltungen der Menschen in dieser Grenzregion aufzuzeigen“ (S. 15). Im Rahmen eines neuen, breit angelegten Forschungsprojekts haben nun Forscher aus dem Haus der Begegnung mit der Geschichte in Warschau (Dom Spotkań z Historią w Warszawie) sowie der Freien Universität Berlin insgesamt 119 Zeitzeugen interviewt, davon 92 in Polen und 27 in Deutschland, darunter Personen mit kaschubischen Wurzeln und kaschubischer Identität sowie mit jüdischem Hintergrund.

Das Buch, in das insgesamt 53 Interviews Eingang gefunden haben, besteht hauptsächlich aus drei Teilen: „Zwischenkriegszeit“, „Zweiter Weltkrieg“ und „Nachkriegszeit“. Diese Anordnung des Inhalts hebt indirekt die Bedeutung der Kriegserfahrung hervor. Der Titel der ebenfalls 2014 erschienenen polnischen Ausgabe *Wojna na Kaszubach. Pamięć polskich i niemieckich świadków* (Krieg in der Kaschubei. Das Gedenken polnischer und deutscher Zeitzeugen) bezieht sich direkt darauf. Jedes Kapitel ist in kleinere thematische Abschnitte unterteilt, wie z. B. „Schule“, „Kriegsalltag“ oder „Neue Wirklichkeit“. Dazu kommen neben dem Vorwort ein Abriss der Geschichte der Kaschubei von B. und ein Text

über die Methodologie der Oral History von Piotr Filipkowski. Ergänzt wird das Werk durch Biogramme der Interviewpartner, das Literaturverzeichnis und dreisprachige Ortsnamenregister, Abbildungen und eine Karte. Der Publikation ist eine CD mit Auszügen aus den Interviews im Originalton beigelegt.

Das Werk liefert Hinweise darauf, dass – trotz erster Anzeichen vor allem ökonomischer und politischer Antagonismen gegen Ende des 19. Jh. (Kulturkampf, Deutscher Ostmarkenverein usw.) und zu Beginn des 20. Jh. (Kriegsausbruch, Versailler Vertrag, Grenzziehungen) – die Beziehungen zwischen deutsch-, polnisch- und kaschubischsprachigen Bewohnern wenn nicht sogar gut, dann doch zumindest überwiegend neutral gewesen sind. Fremd war vor allem jemand, der von „außen“ kam, und nicht etwa der Nachbar, der eine andere Sprache sprach oder einer anderen Konfession angehörte. Außerdem zeigt sich, wie schwierig es in solchen Grenzregionen manchmal war, eine Identität auszubilden, oder wie mehrdeutig Begriffe wie „Deutscher“, „Pole“ oder „Kaschube“ sein konnten. Erst der Nationalsozialismus, der unter den deutschen Einwohnern Schritt für Schritt immer mehr Anhänger fand, bedeutete bereits in den 1930er Jahren und erst recht nach Kriegsausbruch den brutalen Anfang vom Ende der bisherigen, überwiegend friedlichen Koexistenz der verschiedenen Bevölkerungsgruppen in der Kaschubei. Schließlich findet man in dem Buch Beispiele des dörflichen Lebensstils in der Zwischenkriegszeit – ländliches Brauchtum, Hierarchie der Dorfgesellschaft, Beginn der Modernisierung.

Die Geschichte der Kaschuben wird fehlerfrei, aber relativ sparsam zusammengefasst. Deshalb dürften einige Leser nach der Lektüre weiterhin ein gewisses Informationsbedürfnis haben. Recht nebulös sind einige Untertitel der deutschen Fassung. Abschnitte wie „Nationalsozialistische Besatzungsherrschaft“ oder „Nationalsozialistische Nationalitätenpolitik“ erscheinen als nicht sehr präzise. Dagegen heißt es in der polnischen Ausgabe unmissverständlich „Eksterminacja, wysiedlenia, obozy“ (Ausrottung, Aussiedlung, Lager) und „Niemiecka polityka narodowościowa“, was besser mit „Deutsche Volkstumspolitik“ hätte wiedergegeben werden sollen. Unterschiede aufgrund der Übersetzung gibt es auch beim Untertitel des dritten Kapitels „Rückkehr, Ausreise, Vertreibung“. In der polnischen Fassung heißt das letzte Wort „Aussiedlung“ statt „Vertreibung“ („Powroty, wyjazdy, wysiedlenia“). Die Verwendung des Terminus „Vertreibung“ löst bisweilen Kontroversen aus, deshalb hätte es durch einen anderen Begriff (am besten wohl „Zwangsaussiedlung“) ersetzt werden sollen.

Diese Monita können natürlich insgesamt nichts an dem ansonsten sehr positiven Eindruck des Buches ändern. Das Werk von B. und M.-M. stellt mit Sicherheit einen wichtigen Beitrag nicht nur zur Geschichte der Kaschuben, sondern auch zur Diskussion über die Gesellschaften und Beziehungen in den deutsch-polnischen Grenzregionen dar.

Gdańsk

Jan Daniluk

Katharina Friedla: Juden in Breslau/Wrocław 1933-1949. Überlebensstrategien, Selbstbehauptung und Verfolgungserfahrungen. (Lebenswelten osteuropäischer Juden, Bd. 16.) Böhlau. Köln u. a. 2015. 552 S., Ill. ISBN 978-3-412-22393-9. (€ 69,90.)

Katharina Friedla's 2013 an der Universität Basel angenommene Promotionsschrift beabsichtigt eine doppelte Synthese. Zum einen möchte F. die Geschichte der Juden im nationalsozialistischen Breslau sowie im kommunistischen Wrocław als „eine Geschichte“ (S. 16) erzählen. Zum anderen will F. mithilfe von Selbstzeugnissen Lebenswelten jüdischer Bewohner Breslaus und Wrocław vor dem Hintergrund der jeweiligen politischen Ereignisse rekonstruieren. Im Zentrum der Monografie stehen die im Untertitel des Buches erwähnten Identitätskonzepte und Strategien der Selbstbehauptung in zwei totalitären Systemen. Anders als zahlreiche vergleichbare Studien des vergangenen Jahrzehnts, die sich